©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Weitere Ergebnisse der Storchzählung im Bezirk Osnabrück von 1944 bis 1954

Von MATTHIAS BRINKMANN

Im 25. Jahresbericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück 1950 konnten wir eine erste Übersicht über den Storchbestand im Regierungsbezirk Osnabrück von 1946 bis 1950 bringen. Vergleichsweise wurden die Zählungsergebnisse von 1907 (169 Horstpaare = HPa) und von 1927 (20 HPa) herangezogen. Dem Tiefstand von 1927 folgte wie anderswo ein Anstieg mit einem Wellenberge des Bestandes von 1946/47 und nachfolgend wieder eine Senkung bis zum Wellentale im „Katastrophenjahre" 1949 mit 25 HPa. Es konnte noch zum Teil berichtet werden vom Wiederanstieg im Jahre 1950 (33 HPa). Die Zählungen wurden von 1950 bis 1954 fortgesetzt.

Wiederum stellten sich die Herren Schulrat i. R. Blotenberg für den Kreis Wittlage und Konrektor i. R. Simme für den Ostteil des Kreises Meppen zur Verfügung. Durch Hilfe von Herrn Schulrat Hinkelammert erlangte ich 1951 von den Schulen des Kreises Bersenbrück Mitteilungen über die Storchbesetzung in den Dörfern des Kreises. Wir erfreuten uns 1953 und 1954 der Hilfe von Herrn Wetterdiensttechniker Wichert, den ich in den beiden Jahren auf seinen Beringungsfahrten begleiten konnte. Herr Dr. Twelbeck, Gehrde, hatte 1951 als Vorsitzender des Kreisheimatvereins mit Hilfe des Schulrats und der Lehrerschaft des Kreises Bersenbrück Schüleraufsätze über den Storch erlangt. Diese Aufsätze waren als Hausarbeit unter Befragung der Eltern angefertigt. Ich erlangte Einsicht in das Sammelheft. Es handelt sich in den Äußerungen der Kinder vorwiegend um die Stellungnahme des Volkes zum Storch. Den freundlichen Helfern spreche ich meinen Dank aus.

Durch Einbeziehung weiterer Auskünfte wurde es ermöglicht, die zur Zeit des Druckes des ersten Berichts noch nicht bekannten Brutergebnisse von 1950 in diesem 2. Bericht zu bringen und die damals lückenhaften Resultate von 1944 und 1945 in diese überschauende Auswertung hineinzustellen. Für die Berichtsjahre 1946—1950 ergaben sich auf Grund neuer Auskünfte kleinere Abweichungen, so daß jetzt für 1944—1954 das vollständige Ergebnis vorliegt. Es dürfte kein Horstpaar übersehen sein.

An kleineren Veröffentlichungen über den Storchbestand des Bezirks seit 1950 sind zu nennen: Dr. M. Rötschke und E. Wichert, Storchnester im Kreise Bersenbrück (Heimatkalender für 1954); Wichert, Storchnester im Kreis Bersenbrück 1954 (ebenda für 1955); Dr. M. Brinkmann, Ein Unheiljahr für Freund Adebar (Neue Tagespost vom 27. 1. 54); Brinkmann, Die Störche der Heimat wurden beringt (Osnabrücker Heimatblätter, Nr. 25 vom 31. 7. 54); Brink-

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

mann, Vom Weißen Storch im Bezirk Osnabrück (Die Vogelwelt, 5/1954); B. Tantzen, Die Störche im Oldenburger Lande 1953 (ebenda 6/1954). Benutzt werden konnte die überschauende Arbeit von U. Sauter und E. Schüz, Bestandsveränderungen beim Weißstorch (Die Vogelwarte, 2/1954). Darin kommen auch die Ergebnisse von Oldenburg und Osnabrück bis 1953 zur Auswertung.

Es bedarf in dieser Arbeit nicht der Wiederholung der 1950 gebrachten Storchverbreitungsskizze sowie Angabe der Storchhorstbesitzer und der Standorte, ob Gebäude- oder Baumnester, da sich nur geringfügige Abweichungen für 1950—1954 ergeben und Änderungen durch Einklammerungen in der nachstehenden Übersicht kenntlich gemacht sind.

Erörterung der Ergebnisse

Der Altstorchbestand

Das Jahr 1949 war für die Störche ein Unheiljahr gewesen. Der Bestand an HPa fiel von 39 im Jahre 1947 auf 25. Nur 29 Jungstörche wurden großgezogen gegen 66 im vorhergehenden Jahre. Jungenlos verblieben 64 % der HPa. Wie es zu diesem Bestandspessimum kam, ist noch immer nicht voll geklärt. Sicherlich ist der niedrige Bruterfolg bedingt durch die Rückkehr einer geringeren Storchanzahl, besonders aber durch das verspätete Eintreffen der Brutstörche. Der 27. 4. als mittlere Wiederkehrzeit ist die späteste aller Beobachtungsjahre. Es muß angenommen werden, daß die ersten Rückwanderer irgendwann oder irgendwo durch Witterungseinflüsse umkamen oder das Opfer einer nicht geklärten Katastrophe wurden. An sich waren bei uns die Witterungsverhältnisse nicht ungünstig. Die Apriltemperatur lag nach den Berichten der Wetterdienststellen Bramsche und Quakenbrück weit über dem Mittel (10,4 gegen 7,3). In den nachfolgenden Monaten war die Temperatur ziemlich hoch. Die Niederschläge im Juli lagen besonders niedrig, in Bramsche 56,7, in Quakenbrück 35,6 gegen 81 als Mittelwert vieler Jahre (s. unten!). In den nachfolgenden Jahren kam es zum Wiederanstieg des Bestandes, 1953 aber, also 4 Jahre nach 1949, erneut zu einem Tiefstand der Horstpaare, ja, der Bestand an HPa wurde 1949 gegenüber unterboten. Im allgemeinen werden die Störche erst im 4. Lebensjahre fortpflanzungsfähig. Im Jahre 1953 hätten die Jungstörche von 1949 zur Brut schreiten können. Wir müssen daher annehmen, daß die niedrige Bestandszahl der Brutpaare von 1953 mitbedingt sein muß durch den starken Brutausfall von 1949. Es erscheint mir daher auch aus einem anderen Grunde nicht angebracht, von 1953 als einem „Katastrophenjahr" zu sprechen. Bei uns wurden in fast allen besetzten Horsten Jungstörche hochgebracht. Dies erklärt sich im Vergleich zu 1949 aus der ziemlich normalen Wiederkehrzeit der Altstörche (13. 4.). Den wenigen HPa fehlte es bei uns nicht an Nahrung zur Aufzucht der Jungen. Wir sind geneigt zu schließen, daß der allgemeine Rückgang des Storchbestandes bei uns mitbedingt sein

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

muß durch die zur Verfügung stehende Nahrungsmenge. Von unseren 22 Paaren hatten nur 2 keine Jungstörche, so daß die Nachwuchsziffer von 2,7 je HPa die höchste aller Jahre war. Durchweg blieb auch anderswo (s. Sauter-Schüz) die Zahl der HPa im Jahre 1953 wie bei uns gegenüber 1949 zurück (Süd-Jütland, Oldenburg, Elbmarsch, Baden-Württemberg). Die Vermehrungsziffer je Paar war größer, und zwar für Süd-Jütland, Stapelholm, Oldenburg, Elbmarsch, Hamburg, Osnabrück. Oberlausitz, Baden-Württemberg.

Das Jahr 1954 brachte nach 1953 wie die Jahre nach 1949 eine Belebung des Bestandes in der Vermehrung der Horstpaare (HPa) und in der Verminderung der mit einem Eingänger besetzten Horste (HE). In Kl.-Mimmelage, Vörden, Achmer (Frölke) und Westrum waren statt der Einzelstörche von 1953 HPa. Brockhausen war wieder besetzt. In Rhede-Südende brütete bei Eiken erstmalig ein Storchpaar (HPa). Bei diesen Neuansiedlern kann es sich vielleicht um brutreif gewordene Störche, etwa von 1951 oder gar von 1949, gehandelt haben. Jedenfalls scheinen 1954 mehr als in anderen Jahren brutunreife Störche unter dem Alter von 4 Jahren heimgekehrt zu sein, wie aus den auffallend vielen Kämpfen an den Horsten geschlossen werden darf. Von solchen „Wildstörchen" berichtet auch L. L ü d e r s. In Verbindung mit den Kämpfen erfolgten viele Abwürfe von Eiern und Jungstörchen, wovon weiter unten die Rede sein wird.

1954 war wieder ein Normaljahr. Bei dem warmen und trockenen Vorfrühlingswetter kehrten die ersten Störche bereits am 21. 3. zurück (Hesepe, Wehdel). Durchschnittlicher Wiederkehrtag war für 59 Störche der 11. 4. Wir vergleichen die Besetzungs- und Brutergebnisse der Jahre 1952, 1953 und 1954 des Bezirks Osnabrück mit den eingeklammerten Werten der Kreise Gifhorn, Wolfsburg und Helmstedt (Dr. L. L ü d e r s: Der Heimatfreund, Beilage zur Allerzeitung vom 9. 10. 54).

1952: HPa 31 (49)	Ges.-Jungenz. 75 (139)	Jungenz. je HPa 2,4 (2,8)
1953: HPa 22 (39)	GJZ 59 (68)	JZa 2,7 (1,7)
1954: HPa 28 (51)	GJZ 68 (125)	JZa 2,4 (2,5)

Das Brutergebnis war also trotz des feuchten und kalten Vollfrühlings und Sommers gut, obwohl die Zahl der Abwürfe bei uns unverhältnismäßig hoch war. Es wurden im Bezirk Osnabrück 17 Eier und 11 Jungstörche abgeworfen. Ein Schierei verblieb im Horst. Von Abwürfen bei Kämpfen wurde von Haren, Niederlangen und Aschendorf berichtet. Aschendorf meldet „erbitterten Kampf mit einem Mörderstorch". An den Verlusten wird auch Nahrungsmangel infolge kalter und feuchter Witterung im Vorsommer Anteil haben. Auch 1953 war die Zahl der Eierabwürfe (11) groß. Nicht Unwetterverhältnisse lösten den Abwurf aus, sondern nachweisbar Kämpfe an Horsten. Besonders bemerkenswert für dieses Jahr ist, daß allein 7 Eier an Horsten mit Einzelstörchen abgeworfen wurden, und zwar in Andrup, Niederlangen und Vörden. Diese HE

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

mußten also Weibchen sein, die des Männchens verlustig gegangen waren und sich kämpfend gegen andrängende Störche wehrten. Solche Beobachtungen sprechen für das Überwiegen der Weibchen, vielleicht auch für Horst- und Gattentreue, obwohl das Männchen vielleicht umgekommen war. Nur in Hesepe nahm eine Störchin nach längeren Kämpfen erst am 9. 7. einen Geschlechtspartner an, so daß es nicht mehr zum Bruterfolg kam.

Die Besiedlungsdichte (HPa auf 100 qkm) ist im Bezirk Osnabrück recht gering. Sie betrug für die Jahre 1944—1954 durchschnittlich 0,5. Schlesien hatte 1934 eine Dichte von 3,6. In der Auswertung der schlesischen Zählungsergebnisse konnte ich zahlenmäßig belegen, wie der Storchbestand einer Landschaft im geraden Verhältnis zur Bodenfeuchtigkeit und Wiesendecke, aber im umgekehrten Verhältnis zur Gebirgigkeit, zur Acker- und Waldbedeckung sowie zur Größe der Humanbesiedlung steht. Der Kreis Militsch mit seinem Teichreichtum war der am besten storchbesetzte Kreis von Gesamtschlesien. Die Storchdichte betrug hier 16,3. (Brinkmann, Berichte d. Vereins schles. Ornithologen, Heft 3/4, 1935.) Unser storchreichster Kreis ist der Kreis Bersenbrück mit seinen vielen fruchtbaren Wiesen an den Hasearmen. Die Storchdichte betrug 1954 doch nur 1,6, in Aschendorf-Hümmling 0,3. Die südlichen Gebirgskreise sind seit 1947 storchfrei. Wittlage verfügt über wenig Horste am Übergang zum nordwestdeutschen Flachlande. Die Gründe des scheinbar unaufhaltbaren Sinkens des Storchbestandes liegen vornehmlich begründet in der Änderung der Umweltverhältnisse. Ursprünglich war der Storch Baumvogel. Dann wurde er Siedlungsfolger. Der technisierte Mensch aber verdrängt den Storch durch seinen Lärm, seine Flurbereinigungen und Austrocknungen, seine Verdrahtungen, die verschmutzten Gewässer, die Unruhe und Verdichtungen der Siedlungen. Der Storch will weite Räume als Jagd- und Fluggebiete. Für den Standort der Horste sind die Siedlungsformen der Menschen entscheidend. Holland und Oberschlesien haben bei kleineren Bauten des freien Landes vorzugsweise Baumnester, Niederschlesien, Ostpreußen, Brandenburg, Osnabrück vorwiegend Gebäudenester.

In den letzten Jahren bemühten wir uns, im Osnabrücker Bezirk alle nicht mit Brutstörchen besetzten Nistgelegenheiten zu erkunden. Es zeigte sich, daß bei uns das Bestandssinken nicht auf das Fehlen vorbereiteter Niststätten zurückzuführen ist, wie aus der Übersicht erhellt. Das Vorhandensein einer Nistgelegenheit ist bei den Orten durch einen waagerechten Strich gekennzeichnet. In der ersten Besatzungszeit und zu Kriegsende sind mehrfach Störche abgeschossen worden, so in Hesepe, Quakenbrück, Epe, Bieste, Heeke, Breddenberg, Lastrup und Hunteburg. Im Dümmerraum müßte bei Hunteburg eine Neuansiedlung möglich sein, ebenso im nördlichen Emsgebiet, vielleicht auch in den Kreisen Lingen und Bentheim, die früher Storchbestand hatten.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Tabelle 2

Zusammenfassung der Bestandsergebnisse, Mittelwerte

	1944	1945	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	zus.
Horstpaare (HPa)	31	32	36	39	30	25	33	33	31	22	28	340
HP mit Jungen (HPm)	26	22	27	26	23	11	18	26	24	20	23	246
HP ohne Junge (HPo)	5	10	9	13	7	14	15	7	7	2	5	94
Prozent der HPo	16 %	31 %	25 %	33 %	23 %	64 %	45 %	21 %	23 %	9 %	18 %	
Einzelstörche (HE)	3	2	4	3	9	11	9	8	10	8	3	
Unbesetzte Horste	2	2	3	6	8	11	10	12	12	26	24	
Jungenzahl (GJZ)	71	66	87	72	66	29	51	78	75	59	68	722
Abgeworfene Eier					3	3	11	9	8	11	17	
Abgeworfene Jungstörche		2	3	2	2	1	3	1	9	0	11	
Prozent des Abwurfs					7,6 %	13,8 %	27,5 %	17,3 %	22,7 %	18,6 %	42,7 %	
Vermehrungsziffer												
je HPa (JZa)	2,3	2,0	2,4	1,8	2,2	1,2	1,5	2,4	2,4	2,7	2,4	2,1
je HPm (JZm)	2,7	2,9	3,2	2,8	2,8	2,6	2,8	3,0	3,1	3,0	3,0	
Dichte:												
Paarzahl auf 100 qkm	0,51	0,52	0,58	0,63	0,48	0,40	0,53	0,53	0,50	0,35	0,45	0,51

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Die Jungenzahl

Dem Kurvenbild des Storchbestandes in den Jahren 1944 bis 1954 ist diesem zweiten Bericht in gestrichelter Linie auch die Angabe der erzielten Jungenzahl eingefügt, da sie noch mehr als die HPa aufschlußreich ist für die Beurteilung der Storchvermehrung und ihre Abhängigkeit von der Wiederkehr im Frühling wie auch von den ökologischen Bedingungen des Lebensortes. 1907 war die Jungenzahl nicht ermittelt. Der Tiefstand von 1927 wurde wie anderswo in keinem nachfolgenden Jahre unterboten, weder in der Zahl der Horstpaare noch der Jungen. Damals wurde in erschreckender Deutlichkeit ersichtlich, wie sehr der Bestand unseres großen, im Volke beliebten alten Vogelgeschlechtes gefährdet war. Man achtete mehr auf den Storch, führte vermehrt allerorten Storchzählungen durch und bemühte sich angesichts der vorauszusehenden Aussterbensgefahr um die Storchpflege.

Mehr als im Jahre 1949 waren die Witterungsverhältnisse im Jahre 1953 günstig für die Vermehrung. Daraus erklärt sich wohl die hohe Vermehrungsziffer in Osnabrück. Wärme und Niederschläge lagen höher als 1949. Dem trockenen und warmen April folgten 1953 Monate mit Temperaturen und Niederschlägen über dem Mittel. Nestbau- und Brutinstinkt wurden mehr angeregt. So kam es 1949 gegenüber zu einer höheren Jungenzahl und zu einer geringeren Zahl der Brutstörche ohne Junge. Der Wetterwarte Quakenbrück verdanken wir die nachstehenden Angaben der mittleren Wetterlage.

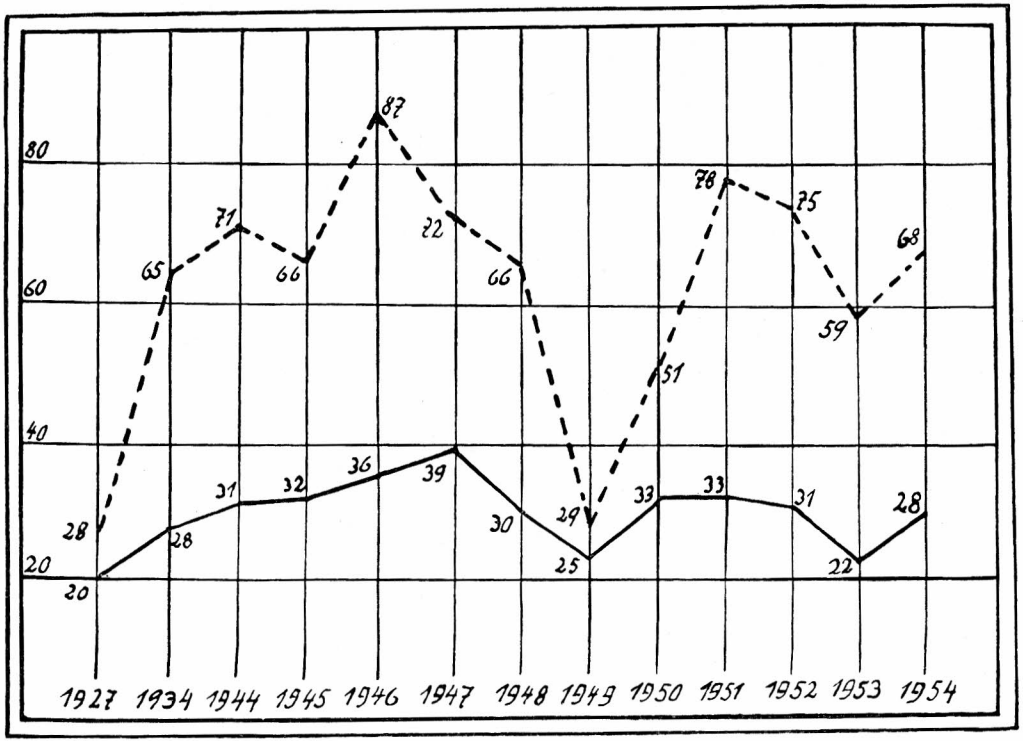
	Temperatur			Niederschläge		
	1841—1950	1949	1953	1841—1950	1949	1953
April	7,3	10,4	8,8	51	55,7	35,1
Mai	12,1	11,8	13,3	53	55,0	72,6
Juni	15,0	14,2	16,8	63	67,6	139,2
Juli	16,6	16,6	16,9	81	35,6	98,7

Zwischen Wiederkehrzeit der Altstörche und Jungenzahl bestehen Beziehungen. Ergebnisreicher Brutverlauf ist folgerichtig eine Funktion der Frühankunft. Im Jahre 1949 mit dem verspäteten mittleren Ankunftstermin vom 27. 4. überwogen die Horstpaare ohne Junge die der Paare mit Jungstörchen. Mit 64 Prozent jungenloser Paare wurde der höchste Prozentsatz aller 11 Jahre erreicht. Obwohl 1953 die Zahl der Horstpaare (HPa) noch geringer war als 1949, verliefen die Bruten zufolge der ziemlich rechtzeitigen Wiederkehr durchaus normal, so daß die ausgeflogene Jungenzahl verhältnismäßig hoch war.

Im Jahre 1954 konnte für alle 59 horstbesetzenden Störche der T e r m i n d e r W i e d e r k e h r ziemlich genau ermittelt werden. Durchschnittlicher Ankunftstermin war der 11. 4., für alle 11 Beobachtungsjahre der 12. 4. Nach diesem Mitteltermin (12. 4.) trafen 1954 noch 32,2 Prozent der Altstörche ein, also ein Drittel. Unter diesen Spätheimkehrern erzielten 4 Paare, also 14,3 Prozent der HPa überhaupt, noch Jungstörche, darunter

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Mittlere Ankunftszeit: 11.4. 14.4. 27.4. 17.4. 10.4. 13.4. 13.4. 11.4.



Horstpaare _ _ _ _ _ Jungenzahl

Schwankungen des Storchbestandes im Bezirk Osnabrück von 1944–1954

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

das Paar von Wulften, obwohl es erst am 26. und 28. 4. zurückgekehrt war. Die früheste Wiederkehr wurde am 21. 3. von Hesepe und Wehdel verzeichnet. Von den vor dem 12. 4. angekommenen Störchen verblieben 2 Horstpaare ohne Junge, in Haren deshalb, weil im Kampf 3 Eier nach unten fielen. Mit 42,7 Prozent eingegangener Eier oder Jungstörche wird 1954 der höchste Prozentsatz erreicht. Wenn in der Brutübersicht (Tabelle 1) für die ersten Jahre die Zahl der Einzelstörche, der nicht besetzten Niststätten und der umgekommenen Eier und Jungstörche so gering erscheint, so wolle man berücksichtigen, daß diese Verhältnisse erst in den letzten Jahren mehr Beachtung fanden.

Mittlerer Abzugstermin bzw. Zeit des Horstverlassens war für alle Jahre der 28. 8., für 1954 in 44 Fällen der als Jungstörche bezeichneten Vögel der 26. 8., für 35 Altstörche der 31. 8. Trotz der bis Anfang September vorwaltenden Regenperiode verlief also der Abzug ziemlich regelmäßig.

Der durchschnittliche Anfall von Nachwuchs auf ein HPa, die Nachwuchsziffer, ist ein Maß des guten oder weniger vorteilhaften Haltens der Vogelpopulation in den nachfolgenden Jahren. Die Nachwuchsziffer von 1949 war mit 1,2 je HPa die niedrigste aller Jahre. Es wurde darauf hingewiesen, wie sich ein solch starker Ausfall an Jungstörchen in den Jahren der Jetztzeit auswirken muß. Für 1953 lag die Nachwuchsziffer durchweg im Vergleich mit 1949 doppelt so hoch, z. B. in Osnabrück, Oldenburg, Oberlausitz, Süd-Jütland und Baden-Württemberg. Bedeutend niedriger als 1949 war ferner der Prozentsatz jungenloser Paare, so Osnabrück 50 : 9, Elbmarsch 33 : 13, Oldenburg 72 : 41, Hamburg 71 : 50, Oberlausitz 72 : 36, Baden-Württemberg 27 : 21.

Beim Vergleich der Nachwuchsziffern im Südwesten Deutschlands und im Norden fällt auf, daß der Nachwuchs im Süden und Südwesten durchschnittlich höher ist als im Norden.

	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954
Baden-Württemberg	2,5	2,1	1,9	2,8	3,0	2,4	
Rheinpfalz	2,6	2,1	2,2	3,0	2,8	2,3	
Osnabrück	2,2	1,2	1,5	2,4	2,4	2,7	2,4
Oldenburg	1,6	0,8	2,1	2,2	2,7	1,6	2,2

Osnabrück steht besser als Oldenburg. Wenn für Osnabrück die Nachwuchsziffer für 1953 ausnahmsweise günstig erscheint, so mag dies in den Unschärfen der kleinen Zahl begründet liegen, die das statistische Ergebnis trüben kann. Allgemein gilt aber: In jedem, auch im kleinen Raum spiegelt sich das Ganze.

Das bessere Halten des Bestandes in südwestlicheren Räumen glaubt man neuerdings erklären zu können aus der Bevorzugung der südwestlichen Fortzugsrichtung. Da die Störche dieser Zugrichtung in Afrika nicht so weit südwärts fliegen, können sie im Frühling, auch angesichts

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

der günstigeren Temperaturen, eher und schneller zurückkehren und zur Brut schreiten. Sie leiden auch weniger unter Nahrungsmangel. Bei günstigeren Lebensbedingungen erfahren Nestbau und Bruttrieb, wie auch bei uns in Jahren mit warmer Vorfrühlingszeit zu beobachten war, eine Beschleunigung. Die Höhe der Nachwuchsziffer hängt ab von der Frühheimkehr und der Nahrungsmenge. In den Südwesträumen kehren die Störche bedeutend früher zurück als in den Nordgebieten. H a v e r s c h m i d t hatte 1950 für Holland hingewiesen auf die günstigeren Brutergebnisse der Gebiete Hollands mit vorwiegend südwestlicher Zugtendenz. Wiederfunde belegten für Oldenburg (T a n t z e n , Die Störche in Oldenburg im Jahre 1950) die südöstliche Zugstraße als normal, doch wurden auch Belege südwestlicher und südlicher Zugrichtung bekannt. Von den Zugwegen der Störche des Osnabrücker Bezirks war bisher nichts bekannt. Erfreulicherweise zeitigten die Beringungen W i c h e r t s von 1953 und 1954 die ersten Ergebnisse. Die Daten von vier Storchwiederfunden verdanke ich der Mitteilung der Vogelwarte Helgoland-Wilhelmshaven. Ein 1953 in Rieste beringter Jungstorch wurde am 7. 9. 53 in Südwestfrankreich erlegt, gut 1000 km von der Beringungsstelle entfernt. Der Storch schlug also die südwestliche Zugrichtung ein und wollte gewiß über Spanien nach Afrika fliegen. Das Jahr 1954 erbrachte drei interessante Aufschlüsse. Ein beringter Jungstorch von Achmer wurde am 29. 8. tot aufgefunden im Rabberbruch bei Bad Essen. Der Fundort liegt 30 km östlich der Beringungsstelle. Es hat den Anschein, als sollte die südöstliche Richtung eingeschlagen werden. Erst recht aufschlußreich in zweifacher Hinsicht ist, daß aus einem Horst in Wehdel zwei Jungstörche in Frankreich, und zwar kurz nach dem Abzug, ausgemacht wurden. Als Abzugstermin der Jungstörche war der 25. 8. gemeldet worden. Am 27. 8. flog ein Jungstorch 22 km südöstlich von Lunéville (Meurthe) aus einer Gruppe von 42 gegen einen elektrischen Draht. Der andere Jungstorch von Wehdel wurde am 30. 8. angeschossen in einem Garten gefunden und kam in den Zoologischen Garten von Marseille. Das Auftreten in Marseille läßt schließen auf eine mehr südlich gerichtete Zugtendenz. Der Storchtrupp wählte nicht den Weg durch die Oberrheinische Tiefebene, sondern westlich vom Wasgenwald und dann wohl durch das Rhonetal. Noch aus einem anderen Grunde beansprucht das Wiederauffinden Wehdeler Jungstörche in Frankreich Beachtung. Es ergibt sich ein Maß der Zuggeschwindigkeit. Beide Störche werden demselben Zugtrupp angehört haben. Nach dem Abzug am 25. 8. ist die Ankunft in Lunéville schon am 27. 8., in Marseille am 30. 8. belegt. Das Durchfliegen weiter Räume vollzog sich schneller, als gewöhnlich angenommen wird. Längere Rastpausen wurden nicht eingelegt.

Die Vergleichung unseres Storchbestandes von 1954 mit dem im Nachbarland Oldenburg erscheint angebracht (T a n t z e n : Die Störche im Oldenburger Lande 1954, Maschinendruck). Auch für Oldenburg war das Ergebnis von 1954 gegenüber 1953 gut. Die Zahl der HPa stieg von

Tabelle 1

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Verteilung der besetzten Nester auf die Kreise und Ortschaften mit Angabe der Jungenzahl von 1944 bis 1954

Abgeworfenes Ei: (1), abgeworfener Jungstorch: (1 J), unbesetztes Nest: —, einzelner Altstorch am Nest: E.

Kreis, Ort	1944	1945	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954
1. Kr. Aschendorf-Hümml.											
Aschendorf	3	0	4	1	2	E	4	3	5	5	2 (2)
Breddenberg	2	0	E	E	E	—	—	—	—	—	—
Borsum	2	2	2	2							
Brual	2	3	4	0	0 (3)	2	4	0	0	—	—
Niederlangen (Kanne)			1	E	2	E	1	2	3	4	E
„ (Terhorst)							E	E	E	E (2)	—
Rhede (Gerdes-W)	2	2	4	2	4	0	0	0	3	2	2 (1)
„ (Eiken)											0
Tunxdorf			2	3	—	—	E	E	E	—	—
Wieste	0	0	5	0 (1 J)	0	0	0	4	4	3	3 (1 J)
2. Kr. Bentheim											
3. Kr. Bersenbrück											
Achmer (Gastvogel)	2	3	4	3	3	0	3	3	4 (1 J)	1 (3)	3 (1 J)
„ (Bachmann)	0										
„ (Frölke)							—	E	E	E	0
Bieste (Wischer)	E	E	E	0	E	0 (1)	0	3 (1 J)	3 (2 J)	3	4
„ (Klapphake)							0	3	2 (1 J)	3	0
Bramsche										—	—
Epe (Kuhlmann)	E	E	2	0	3	0	2	4	3	2	3 (1,1 J)
„ (Schwegmann)			4	4	3	0	2	1	E	—	E
„ (Zur Horst)				4	0	0	E	E	E		
Gehrde							E	E	—	—	—
Grönloh				0	2	E	E	E	E	—	—
Grothe	4	3	3	3	3	E	4	4	3	2	4
Hastrup	2	2	3	E	0	0	0	0 (5)	3	4	3
Heeke (Stukenberg)	4	0	0	0	—	—	3	—	—	—	—
„ (Ratermann)				0	E	E	E	—	—	—	—
Hesepe		0	E	0	2	0	4	4	2 (2 J)	0 (1)	0
Kalkriese								—	E	—	—
Kl.-Mimmelage	2	1	2	3	E	0	E	3	2	E	3 (2 J)
Langen	—	0	0	0	—	—	0	0	0	3	1 (1 J)
Lechterke-Wohld	3	3	4	0	0 (2 J)	0	0 (5)	4	0 (5)	4	4
„ (Lübke)										—	—

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

„ (Lübke)										—	—
Malgarten	3	2	0	2	4	4	3 (1 J)	4	3 (2 J)	2	3 (3)
Pente (Rodefeld-Tüting)			0	0	4	2	3	4	3	2	4 (4 J)
Quakenbrück	2	0	E	—	E	E	E	E	E	—	—
Rieste (Wittefeld)			—	3	3	3	4	3	3	4	3
„ (Krapp)			4	3	4	4	0	2	4	2	3
„ (Sure-H.)							—	—	0	—	—
Rüsfort	2	4	4	4	2	2	3	2	0	E	—
Sögeln (Hackmann)	3	3	3	3	3	3	2	3	2	0	3
„ (Kuhlmann)										—	—
Talge	4	4	4	3	E	E	E	E	E	—	—
Vörden (Schäper)	5	4	4	3	3	3 (2)	3	3	2	E (3)	2 (4)
„ (Bückmann)	4	3	3	3	—	—	—	—	—	—	
Wehdel (Wehlburg)	3	5	4	2	3	2 (1 J)	0	3	5	4	4 (1,1 J)
„ (Hampe)	0	0	0	2 (1 J)	E	2	0 (1 J)	0	E		
Wulften	4	3	0	2	3	0	0 (4)	0 (4)	0 (3)	E	4
4. Kr. Lingen											
5. Kr. Melle											
6. Kr. Meppen											
Andrup-Käseforth				2	E	—	1	0	0	E (2)	E
Haren	0	2	2	3	3	0	2 (1 J)	2	2	3	0 (3)
Haselünne	1	2	4	—	0	—	—	—	—	—	—
Lastrup			0	0	2	2	0	3	3 (1 J)	4	3
Meppen	0	0	0	—	—	—	—	—	—	—	—
Westrum	3	3	4	3	0	0	0 (2)	4	4	E	1
7. Landkr. Osnabrück											
Hollage (Gers-B.)	E	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ (Niehaus)	2	4	0 (3 J)	—	E	—	—	—	—	—	—
Nemden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wersche										—	—
8. Stadtkr. Osnabrück											
9. Kr. Wittlage											
Bohmte	2	0 (2 J)	1	2	2	E	0	2	4	2	3
Brockhausen	2	3	3	3	2	E	0	2	3	—	3
Harpenfeld				4	4	E	3	3	—	—	
Hunteburg-Meyerhöf.	3	2	3	0	—	E	—	—	—	—	—
Ippenburg										—	—
Horstpaare (HPa)	31	32	36	39	30	25	33	33	31	22	28

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

69 auf 92, also um 33,3 Prozent, bei uns um 27,3 Prozent. Die Vermehrungsziffer je HPa betrug im Durchschnitt 2,2, bei uns 2,4. Es kamen 1954 in Oldenburg 202 Jungstörche hoch; 1953 waren es nur 113. Die Steigerung betrug mithin 78,8 Prozent. Tantzen führt das gute Bruterergebnis auf die frühe Rückkehr der Störche (die ersten wie bei uns am 21. 3.) und auf die warmen Monate Mai und Juni mit schnellerer Nährtierentwicklung (Graseulenplage) zurück. Es wurden wie bei uns zahlreiche Einzelstörche beobachtet. Bei den Horstkämpfen kam es auch dort zu großen Verlusten durch Absturz von Eiern und Jungvögeln (24 Eier und 11 Jungstörche). Auch für Gifhorn und Helmstedt wurden Kämpfe mit „Wildstörchen" gemeldet (Lüders). Die Zahl der längere Zeit auf Sonderhorsten weilenden Einzelstörche fiel in Oldenburg gegenüber 1953 um 77,1 Prozent, in Osnabrück um 62,5 Prozent. Infolge Auftretens von Schädlingen (Graseulen und Feldmäusen) kam es zu Storchansammlungen in den wärmeren Monaten. Die Niederschlagsmenge war im Juli außergewöhnlich hoch, vor allem in Osnabrück (174,6); Oldenburg (Elsfleth) hatte nur 140,1 und Quakenbrück 144,2 mm gegenüber dem normalen Wert von 81.

Dr. Rötschke stellte uns von der Wetterwarte Osnabrück freundlichst folgende Wetterangaben als Vergleichswerte zur Verfügung. Wir fügen die von Tantzen genannten Werte von 1954 für Oldenburg (Elsfleth) hinzu. Die Mittelwerte vieler Jahre für Quakenbrück s. oben!

	Bramsche	Osnabrück	Osnabrück	Oldenburg	Quakenbrück	Quakenbrück	Quakenbrück
	1949	1953	1954	1954	1949	1953	1954
Temperatur: C⁰							
April	10,4	9,1	6,7	5,9	10,4	8,8	6,4
Mai	11,7	13,5	12,8	12,7	11,8	13,3	12,4
Juni	14,0	16,3	16,0	15,8	14,2	16,5	15,4
Juli	16,5	16,9	14,2	14,5	16,9	16,9	14,0
Niederschlag: mm							
April	38,0	46,2	32,5	31,0	55,7	35,1	21,7
Mai	60,3	43,5	37,4	44,1	55,0	72,6	36,8
Juni	51,0	101,2	44,5	58,4	67,6	139,2	71,5
Juli	56,7	142,4	174,6	140,1	35,6	98,7	144,2

Wie in Oldenburg lagen 1954 auch bei uns die Temperaturen von Mai und Juni in Osnabrück und Quakenbrück über dem Mittel (12,1 und 15,0), im April und Juli unter dem Mittel (7,3 und 16,6). Die Juliniederschläge übertrafen das Mittel (81) in Osnabrück um mehr als

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

100 Prozent, in Oldenburg (Elsfleth) und Quakenbrück um fast 80 Prozent. Für die Nahrungsbeschaffung waren die höheren Temperaturen der Jungstorchaufzucht günstig.

In Oldenburg betrug 1944 bis 1953 der Prozentsatz der jungenlosen Paare 35,5, bei uns 28,6, in Baden-Württemberg 17,24. Von den Störchen des Oberrheinraumes wurde oben für 1949 und 1953 auf den geringeren Satz jungenloser Paare hingewiesen. Aus den ersten Jahren nach dem Tiefstand von 1927 liegen für Osnabrück keine Zählungen vor, wohl aber für Oldenburg (Tantzen: Heimatschutz . . . 1934). Die Nachwuchsziffern waren viel günstiger als die oben von 1948 bis 1953 angeführten. Sie betrugen 1928: 2,88, 1929: 2,55, 1930: 3,29, 1931: 3,03, 1932: 3,58, 1933: 3,02. Die Werte für Ostpreußen (Schüz, Verhandl. d. Ornith. Gesellschaft Bayern, 1933) sind für 1931: 2,49, 1932: 2,74. Für Oberschlesien (Südostzuggebiet) ermittelten meine Zählungen (Journal f. Ornith. 1934) für 1928: 2,88, 1929: 2,63, 1930: 3,21, 1931: 2,46, 1943: 2,84. In Niederschlesien blieben die Werte für 1933 und 1934 wenig zurück hinter denen für Oberschlesien. Oberschlesien 2,63—2,12, Niederschlesien 2,48—2,02. (Brinkmann, Der Bestand d. Weiß. Storches nach d. Zählung v. 1934, 1935.) Die gekennzeichneten Werte von 1944 an, also zehn Jahre nach der großen Zählung 1934, liegen z. B. für Oldenburg durchweg niedriger als Ausdruck der allmählich erfolgenden Bestandssenkung. Bezüglich der Brutverhältnisse unserer Störche stehen noch verschiedene Fragen zur aufzuhellenden Klärung.

Die unterschiedliche Größe der Jungenzahl der einzelnen Horste, die Geheckgröße, ist wie die Nachwuchsziffer ein Zahlenmaß der Storchvermehrung und damit des Bestandhaltens. In der nachfolgenden Übersicht wird die Prozentzahl der Geheckgröße für die 11 Beobachtungsjahre wiedergegeben. In Klammern sind die Werte von 1954 hinzugefügt.

5	Jungstörche	bei	6	HPa	(—)	=	1,8 %	(0,0),	zus.	30	Jungst.	(0)
4	„	„	63	„	(6)	=	18,5 %	(21,4),	„	252	„	(24)
3	„	„	94	„	(12)	=	27,7 %	(42,9),	„	282	„	(36)
2	„	„	72	„	(3)	=	21,2 %	(10,7),	„	144	„	(6)
1	„	„	11	„	(2)	=	3,2 %	(7,1),	„	11	„	(2)
0	„	„	94	„	(5)	=	27,6 %	(17,9),	„	0	„	(0)
			340		(28)		100,0	(100,0),		719		(68)

Im Jahre 1954 ist der Anteil von 3 und 4 Jungstörchen je Horstpaar größer als das Ergebnis der 11 Jahre im Durchschnitt. Der Prozentsatz der jungenlosen Paare ist 1954 niedriger. Man muß also auch auf Grund dieser Schau 1954 als ein gutes Normaljahr ansprechen, wenn auch zufolge der Kämpfe an den Horsten kein Fünfergeheck hochkam. Fünfergelege müssen nach Einbeziehung der Abwürfe vorgelegen haben in den 6 Horsten Epe, Kl.-Mimmelage, Malgarten, Pente, Vörden und Wehdel. An drei Stellen wurde die Fünferzahl überschritten, als ob hier Nachgelege oder Wechsel des weiblichen Partners stattgefunden hätten.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Für 1953 ergaben sich in obiger Reihenfolge 4,5 % — 27,3 % — 22,7 % — 31,8 % — 4,5 % — 9,1 %. In Gesamtschlesien bestand für die 1300 Horstpaare von 1934 folgende Reihenfolge: 0,5 % — 7,4 % — 32,8 % — 34,8 % — 6,0 % — 18,5 %. Ordnen wir nun die Geheckgrößen nach der Häufigkeit des Auftretens bei den Horstpaaren, so ergibt sich nachstehende Größenordnung:

für alle 11 Beobachtungsjahre	3 — 0 — 2 — 4 — 1 — 5
für 1954	3 — 4 — 0 — 2 — 1 — 5
für 1953	2 — 4 — 3 — 0 — 1 — 5
für Schlesien 1934	2 — 3 — 0 — 4 — 1 — 5

Aus dieser Gegenüberstellung spricht wiederum Gesetzmäßigkeit, wie das Zurückbleiben von 1953 im Vergleich zu 1954, das häufigere Durchbringen von 3 Jungstörchen in normalen Lagen, das seltenere Aufziehen von 1 Jungstorch und von 5 Jungstörchen. Die Durchschnittsbeträge mehrerer Jahre spiegeln die wirklichen Verhältnisse am zutreffendsten wider. Das Dreiergeheck zeigt sich also durchweg am häufigsten, steht in den 4 Beispielen an 1. oder doch an 2. oder 3. Stelle.

Stellung des Volkes zum Storch

Bei Besprechungen mit den Storchhorstbesitzern konnte überall, mit Ausnahme eines Falles im Kreise Wittlage, das lebhafte Interesse für den Storch festgestellt werden. An einem Orte wurde ein vom Sturm abgewehter Horst wieder mühevoll nach oben gebracht, an zwei Orten das Horstgestell nach der Dacherneuerung wieder angebracht. Als dann die Besetzung erfolgte, war die Freude groß. In Wersche brachte man auf der abgebrochenen Spitze der alten Tielinde ein Wagenrad mit Reisig an. Die Besetzung erfolgte zwar nicht. Der Storch will freien Anflug. Aus diesem Grunde kann auch das Baumnest in Rieste bei Sure-Hackmann nicht belegt werden. Wenngleich der Storch zur Zeit der Jungenaufzucht die Dächer und Höfe beschmutzt, begrüßt man im Frühling den heimkehrenden Storch mit Freuden als ein Ereignis, von dem das Dorf spricht. Man sieht im Storch den Freund des Menschen und einen Glücksbringer. Der Storch „bringt die Kinder". Wo der Storch nistet, schlägt der Blitz nicht ein. Ein Rutengänger suchte mir klarzumachen, daß der Storch nie über Wasseradern niste wegen der bestehenden Blitzgefahr.

Man kennt und nennt manche Sprüchelchen, in denen sich Wahrheit, Aberglaube und Irrtum mengen, die aber Zeugnis ablegen von der von den Vorfahren übernommenen Verbindung des Menschenlebens mit dem Storchleben. Die erwähnten Schüleraufsätze bringen Belege. Wenn man im Frühling den ersten Storch fliegen oder gehen sieht, ist man das ganze Jahr hindurch fleißig. Der Beobachter wird während des Jahres faul sein, wenn er den ersten Storch auf einem Bein stehen sieht. Hört er vom heimkehrenden Storch zuerst das Klappern, ohne ihn vorher gesehen zu haben, so gibt es im Jahr viele Scherben. Man darf im Frühjahr erst barfuß gehen, wenn der Storch klappert. Die Kinder begrüßen den Storch

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

im Frühjahr: „Klapperstuork, du goder, brink mi nen lüttken Broder, Klapperstuork, du bester, brink mi ne lüttke Schwester!" — „Storch, Storch, Steiner mit den langen Beiner, mit dem kurzen Knie, Jungfrau Marie, hat ein Kind gefunden, war in Gold gebunden. Flieg' übers Bäckerhaus, bring' drei Brüder heraus, mir einen, dir einen und uns einen kleinen Bruder!" Für das Nest dürfe man kein Eisen verwenden, weil Eisen den Blitz anziehe. Vom Wagenrad müsse man den eisernen Reifen entfernen. Als Nahrung werden genannt: Mäuse, kleine Hasen, Rebhühner, Maulwurf, Kreuzottern, Eidechsen, Libellen, Maden, Raupen, Frösche, Fische, Regenwürmer, Honigbienen, Schnecken, Heuschrecken. Baumaterial für das Nest sind nach den Schülerangaben: Reisig, Kraut und Strauch, Erdklumpen, Quecken, Schilf, Kartoffelkraut, ferner zur Auspolsterung Lumpen, Wollreste, Gras, Heu, Papier, Wäsche, Windeln, Strumpf, Federn, Haar und Moos. Äußerungen von Kindern: „Viele Leute wollen kein Storchnest auf dem Hause haben, weil die Störche das Haus beschmutzen und in der Dachrinne immer Kot liegt. Es kann aber auch daran liegen, daß das Motorengeknatter der Maschinen die Störche stört." „Wenn er durch die Sümpfe watet und zum Feldungel kommt, holt er bestimmt für jemand ein Brüderchen oder ein Schwesterchen heraus; denn er ist auch noch der Kinderbringer. Daher rührt der Vers, den die Kinder ihm oft nachrufen." (Engter.) „Ganz großartig ist es, wenn man zusieht, wie die kleinen Storchkinder das Fliegen lernen. Sie flattern mit den Federn, springen immer hoch, aber zum Fortfliegen haben sie zuviel Angst. Nach einigen Malen Hopsen und Springen wagen sie es, den ersten Flug zu beginnen." „Der Storch wird von uns Kindern mit Sehnsucht erwartet. Wie oft wird gefragt: Hast du schon einen Storch klappern hören? Eher darf man nämlich nicht barfuß laufen." „Zwei Kinder haben einmal einen Storch gefangen. Er hatte den Flügel gebrochen. Der Storch hat auch gebissen." „Im Frühjahr kommt der Storch wieder, und er sucht sich alte Bauernhäuser aus. Wenn man Störche züchten will, dann muß man ein Wagenrad auf dem Dach befestigen. Dann muß man viele Weiden haben und die Speichen mit Weiden verbinden. Darauf baut er sein Nest. Er baut es mit Lehm und Gras und Stöcker, und jedes Jahr baut er eine neue Schicht auf das alte Nest." „Wenn der alte Storch Futter holt, so kröpft er es, und am Nest bringt er es wieder heraus." „Wenn die Sonne so heiß schien, stellte sich einer von den Eltern auf den Nestrand, breitete die Flügel über die Jungen aus und drehte sich immer mit der Sonne, damit die Storchenkinder Schatten hatten."

Die Aufzucht der Jungstörche wird genau verfolgt. Wenn wenig Störche großgezogen werden, gibt es einen trockenen Sommer. Das Abwerfen von Eiern oder Jungstörchen wird als Dank oder auch als Entrichtung von Horstmiete bezeichnet. Der Quakenbrücker Storch warf früher als Miete für das erste Jahr eine lange Schwanzfeder, für das zweite Jahr ein Ei, für das dritte einen Jungstorch ab. An einer anderen Stelle habe

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

der Storch sogar drei Jungstörche „geopfert". Der Abwurf von Jungen bedeutet aber auch Unglück, wie aus anderen Orten berichtet wird. Der Storch wirft Eier oder Junge ab, wenn es nicht viel Frösche gibt. Wenn ein Ei oder ein Junges abgeworfen wird, gibt es ein teures Jahr. So wird der Abwurf nicht zu Unrecht mit Nahrungsmangel in dürren Jahren in Verbindung gebracht.

Nicht minderes Interesse wird dem Abzug entgegengebracht. „Vor der Reise werden die Störche ausprobiert vom Storchendoktor, ob sie wohl fliegen können." „Die Störche wissen auch genau, ob der kleine Storch, der aus dem Ei kommt, stark genug ist, die Reise nach dem Süden zu bestehen. Ist das nicht der Fall, so wird das Ei oder auch der junge Storch aus dem Nest geworfen." Aus Gehrde wird folgendes Verslein gemeldet: „Stork, wann geis du denn weg?" „Wenn de Roggen riep is, wann dei Poggen pip is, wann dei gälen Bärn up den Bome glaven, wann dei roen Appel in dei Tunnen tröppeln. Dann go'k weg!" „Vor dem Abflug kann man beobachten, wie die Störche stundenlang am Himmel ihre Kreise ziehen."

Zusammenfassung

1. Der Storch ist der Freund der Menschen, besonders der Kinder. Er wurde einst Kulturfolger. Der technisierte Mensch entzieht dem Storch durch seine Werke und seine Lebensgewohnheiten immer mehr die zusagenden Lebensbedingungen. Der Storch wird Zivilisationsopfer.
2. Der Storchbestand zeigt trotz der Erholung aus den Tieflagen von 1927, 1949 und 1953 ein langsames Absinken.
3. Die Gründe des scheinbar unaufhaltbaren allmählichen Sinkens des Storchbestandes liegen vornehmlich in der Änderung der Umweltverhältnisse. Der Rückgang ist insbesondere bedingt durch Minderung der zur Verfügung stehenden Nahrungsmenge.
4. Das Zurückgehen des Storchbestandes im Bezirk Osnabrück hat seinen Grund nicht im Fehlen geeigneter, von den Menschen vorbereiteter Niststätten.
5. Trotz der festgestellten häufigen Kämpfe am Horst ist der Geselligkeitstrieb der Störche hochgradig. Wo eine Neubesiedlung von geeigneten, aber jetzt ganz storchfreien Räumen erstrebt wird, empfiehlt es sich, die Vorbereitungen von Nistgelegenheiten nicht vereinzelt, sondern in mehreren benachbarten Dörfern gleichzeitig vorzunehmen.
6. Neuansiedlungsversuche erscheinen erfolgversprechend bei Hunteburg und im nördlichen Emsland, vielleicht auch in den jetzt storchfreien Kreisen Lingen und Bentheim, wo früher Störche brüteten.
7. Das Jahr 1949 war ein Störungsjahr ersten Ranges, gekennzeichnet durch eine geringe Jungenzahl und durch den höchsten Prozentsatz der Horstpaare ohne Junge in Höhe von 64 Prozent. Die Katastrophenursache, die zur spärlichen und verspäteten Rückkehr führte, ist noch immer ungeklärt.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

8. Das Jahr 1953 muß wegen der bisher geringsten Horstpaarzahl seit 1927 als Störungsjahr zweiten Grades gelten.
9. In den wenigen Brutpaaren des Jahres 1953 mag sich die kleine Jungenanzahl von 1949 auswirken, da Störche in der Regel erst im vierten Lebensjahre fortpflanzungsfähig sind.
10. Kämpfe am Horst und Nahrungsmangel führen zum Abwurf oder Absturz von Eiern und Jungstörchen. An den Kämpfen waren wahrscheinlich verfrüht heimgekehrte brutunreife „Wildstörche" beteiligt.
11. Der Abwurf von mehreren Eiern von Horsten mit eierlegenden Einzelstörchen von 1953 beleuchtet das wahrscheinliche Überwiegen von Störchen weiblichen Geschlechts, gestattet auch Schlüsse auf Horst-, vielleicht auch Gattentreue.
12. Im Jahre 1954 erreichte der Abwurf oder Absturz von Eiern und Jungstörchen den bisher höchsten Prozentsatz von 42,7. Diese Fehlergebnisse sind in erster Linie zurückzuführen auf die vielen Kämpfe mit fremden Störchen, wahrscheinlich auch auf Nahrungsmangel im regnerischen Vollfrühling und Sommer.
13. In verspäteter Wiederkehr hat man die Hauptursache ungünstiger Brutergebnisse zu sehen. Frühe Rückkehr wirkt sich fördernd aus.
14. Mittlerer Ankunftstermin für die Jahre 1944 bis 1954 war der 12. April, mittlerer Abzugstermin der 26. August.
15. Die Geheckgröße von drei Jungstörchen je Horstpaar tritt am häufigsten auf. Seltener kommt es an den Horsten zur Aufzucht von einem einzigen Jungstorch oder zum Ausfliegen von fünf Jungstörchen.
16. Während die Störche Südhollands nach Südwesten, die Störche Nordhollands nach Südosten ziehen und für Oldenburg die Südostrichtung über die Balkanhalbinsel die normale Zugrichtung ist, scheinen unsere Störche nach den bisherigen noch spärlichen Rückmeldungen die Zugwege über Frankreich einzuschlagen.

Das Brutergebnis für 1955 scheint ein günstigeres zu werden. Die Altstörche kehrten nach den bisherigen Erkundigungen ungewöhnlich früh zurück, an einem Orte im Kreise Bersenbrück schon Ende Februar, wie berichtet wurde. Der Vollfrühling war kalt und feucht; der milde Vorfrühling wird die Frühheimkehr beeindruckt haben. Mehr als in anderen Jahren werden noch nicht brutreife Jungstörche zu uns zurückgekehrt sein, wie aus heftigen Kämpfen an Storchhorsten und aus ungewöhnlichen Storchansammlungen zu schließen ist.

Im Kreise Aschendorf-Hümmling und im Kreise Bersenbrück sah ich von Storchfreunden vorbereitete neue Niststätten. In Thiene brachte ein Storch Nistmaterial auf das aufgelegte Wagenrad. In Aschendorf saß ein Storch auf dem neuen Neste. Am 10. 6. konnte ich auf dem Thiener Felde das Schauspiel erleben, auf einer Wiese zwischen weidenden Kühen 27 nahrungsuchende Störche zu sehen. Die Wiese war vom „Heuwurm" (Tipulalarve) heimgesucht. Seit drei Wochen sammelten sich dort alltäglich die Störche. B.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Brinkmann Matthias

Artikel/Article: Weitere Ergebnisse der Storchzählung im Bezirk Osnabrück von 1944 bis 1954 37-53